

Dialektik als Darstellungsmethode im "Kapital" von Marx

HANS FRIEDRICH FULDA

Mit der Verwandlung der Philosophie in Gesellschaftskritik ist ein Problem verknüpft, das bereits der junge Marx auf eine prägnante Formel gebracht hat: "Wie halten wir es nun mit der Hegelschen *Dialektik*?"¹ Polemisch gegen die kritischen Theologen der Hegelschule gewandt, nannte er dies 1844 die "nur *scheinbar formelle*, aber wirklich *wesentliche* Frage".² Später, zur Zeit der Ausarbeitung der "Kritik der politischen Ökonomie" und des "Kapital", gab er seiner Überzeugung Ausdruck, eine Antwort auf diese Frage zu haben. Als er die Arbeit am ersten Buch des "Kapital" beendet hatte, äußerte er gar die Absicht, eine Dialektik zu schreiben, wenn er die ökonomische Last abgeschüttelt habe.³ Er glaubte, eine solche "Dialektik" könne von der Methode, die Hegel entdeckt hatte, ein Moment übernehmen, das "rationell" war.⁴ Daß die Grundgedanken dieser Dialektik bereits in seiner Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie zur Geltung kämen, unterlag für ihn keinem Zweifel. Man könnte daher meinen, Marx' eigene Antwort auf die von ihm aufgeworfene Frage sei deutlich genug ausgefallen, auch wenn er die ökonomische Last schließlich doch nicht abzuschütteln vermochte. Und man hat lange Zeit gemeint, in Engels' späteren Äußerungen zur Dialektik habe man nicht nur eine kanonische, sondern auch eine adäquate Auslegung der Marx'schen Auffassung von Dialektik. Inzwischen

¹ Karl Marx, *Frühe Schriften*. Bd. 1. Hrsg.v. H.-J. Lieber und P. Furth. Darmstadt 1962. 637. – Im folgenden abgekürzt: *FS*

² Ebenda

³ Karl Marx/Friedrich Engels, *Werke*. Bd. 32. Berlin 1965. 547. – Die Ausgabe wird im folgenden erwähnt als: *MEW*

⁴ *MEW* 29. 260

aber herrscht hierüber alles andere als Einigkeit, und zwar nicht nur unter den Kritikern des Marxismus, sondern auch unter denjenigen, die sich dem Marx'schen Programm verpflichtet fühlen. Die Frage des jungen Marx hat neue Bedeutung erlangt. Sie geht jetzt nicht nur auf ein Urteil über Wert und Charakter der "Methode, die Hegel entdeckt" hat,⁵ sondern schließt auch Marx' Verwertung des Hegelschen Erbes ein. Handelt es sich bei dieser Erbschaft um ein ansehnliches Kapital? Handelt es sich um eine schwer auf dem gesellschaftskritischen Unternehmen lastende Hypothek⁶ oder um einen noch ungehobenen Schatz? Kritik und Selbstkritik an der marxistischen Orthodoxie haben in den letzten Jahrzehnten bei vielen dazu geführt, das Erbe als drückend zu empfinden. Doch man täte besser daran, sich zu ihm wie zu etwas Unentdecktem zu verhalten. Anstatt voreiliger Stellungnahmen zur marxistischen Dialektik oder gar gedankenloser Lippenbekenntnisse bedürfen wir vor allem eines kontrollierten Verständnisses der Auffassung von Dialektik, die Marx selber gehabt, aber nur andeutungsweise geäußert hat.⁷

Engels' Ausführungen über Dialektik können uns dabei wenig helfen. Das zeigt sich bereits an den Umständen, unter denen sie zustande gekommen sind. Engels hat im Nachlaß von Marx einen Abriß über Dialektik vermutet.⁸ Doch nichts läßt darauf schließen, daß er seine Vermutung bestätigt fand. Vor allem aber waren die Zusammenhänge, in denen Engels sich selbst daran machte, zu Fragen der Dialektik Stellung zu nehmen, andere als diejenigen, in denen Marx die Hegelsche Dialektik als "unbedingt das letzte Wort aller Philosophie"⁹ betrachtete. Engels wollte gewisse Ansprüche abwehren, die darauf ausgingen, den Sozialismus auf der Grundlage naturalistischer Theorien zu reformieren. Ihnen setzte er seine Auffassung von Dialektik der

⁵ MEW 29. 260

⁶ Das ist beispielsweise W. Beckers Meinung. Vgl. vor allem *Idealistische und materialistische Dialektik. Das Verhältnis von Herrschaft und Knechtschaft bei Hegel und Marx*. Stuttgart 1970.

⁷ Einen guten Anfang hat damit, wie ich finde, J. Frese gemacht in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. v. J. Ritter, Bd. 2, Basel 1972, 198 ff.

⁸ MEW 36. 3

⁹ MEW 29. 561

Natur entgegen. Beim späteren Marx dagegen figuriert der Ausdruck "Dialektik" spezifisch als Titel für eine Methode, den Stoff der bürgerlichen Ökonomie zu behandeln. Dialektik ist für ihn wichtig als Darstellungsmethode. Sie ist als solche nicht die Eigenbewegung der Gegenstände, sondern nur die Art, sich das Konkrete anzueignen.¹⁰ Die neueren Versuche einer unorthodoxen Verständigung über Marx'sche Dialektik tun daher gut daran, sich die Grundzüge der Auslegung nicht von Engels vorgeben zu lassen. Andererseits aber zeigen sie auch die Tendenz, im erfreulichen Mißtrauen gegenüber den loci classici der Interpretation übers Ziel hinauszuschießen. So hält beispielsweise L. Althusser auch Marx' eigene, zentrale Äußerungen über Dialektik für unergiebig und irreführend.¹¹ Andere Autoren, insbesondere solche in Deutschland, verzichten stillschweigend auf die Diskussion dieser direkten Äußerungen und bemühen sich vor allem darum, Begriffsverwandtschaften aufzudecken, die zwischen abstrakten Strukturen der Marx'schen Darstellung des Systems der bürgerlichen Ökonomie und gewissen Gedankenformen der Hegel'schen Logik bestehen.¹² Zugleich suggerieren sie, daß mit der Entdeckung solcher Verwandtschaften Wesentliches über Marx' Auffassung von Dialektik ausgemacht werde.¹³ Es ist jedoch klar, daß man von Begriffsstrukturen Hegel'scher Provenienz ebenso auf dialektische wie auf undialektische Weise Gebrauch machen kann. Um zu beurteilen, ob das eine oder andere geschieht, muß man einen Begriff von Dialektik bereits haben. Will man nicht Hegels Auffassung von Dialektik – oder diejenige von Engels oder von Lenin – an die Stelle der Marx'schen geraten lassen, ohne es zu bemerken, so kommt man nicht dar-

¹⁰ *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*. Moskau 1939/41. 22. – Im folgenden abgekürzt: *G.* – Vgl. *G* 217; 405; 945; *MEW* 29. 260; 31. 313; 32. 538; 686; 23. 27. – Es scheint nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß mit der vorgenommenen Differenzierung nicht die Annahme verbunden ist, Marx' und Engels' Auffassungen von Dialektik seien miteinander unvereinbar. Es wird auch nicht behauptet, Marx habe beide Auffassungen für unverträglich gehalten.

¹¹ L. Althusser, *Für Marx*, Frankfurt/M 1968, 52 ff.

¹² Z.B. H. Reichelt, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx*, Frankfurt/M 1970, 126 ff.: R. Bubner, 'Logik und Kapital'. In: Ders., *Dialektik und Wissenschaft*, Frankfurt/M 1973. 44 ff.

¹³ Z.B. Bubner, a.a.O. 72 ff.

um herum, sich an die von Marx selbst stammenden Zeugnisse zu halten, die von Dialektik handeln. Solche Zeugnisse sind zum einen die allzu knappen, auf Dialektik direkt Bezug nehmenden Äußerungen, wie sie sich im "Kapital", in den "Grundrissen" und in den gleichzeitigen Briefen finden. Zum anderen gehört zu ihnen aber auch die Kritik an der Hegel'schen Dialektik, die Marx in den frühen vierziger Jahren vorgenommen hat. Im folgenden Versuch, diese Dokumente zum Sprechen zu bringen, möchte ich vor allem zeigen,

(a) daß man zu einem für die Organisation der systematischen ökonomischen Schriften des reifen Marx aufschlußreichen Verständnis des an Marx' Auffassung von Dialektik Spezifischen gelangen kann, wenn man beide Gruppen von Zeugnissen miteinander in Verbindung bringt. Obwohl Marx Mitte der vierziger Jahre mit dem Standpunkt Feuerbachs gebrochen hat, ist es möglich und sachgemäß, das spätere Programm einer Verwandlung der spekulativen Dialektik mit Hilfe der dem "Bruch" vorausgehenden, frühen Kritik an der Hegel'schen Dialektik zu interpretieren. Mehr noch: Gerade diese Interpretation erlaubt es, in den Kernsätzen des Verwandlungsprogramms einen bisher nicht beachteten Sinn zu entdecken. Sie macht insbesondere Marx' Bild von der Umstülpung der Hegel'schen Dialektik aufschlußreich. Sie erlaubt auch zu zeigen,

(b) daß mit der Verkehrung der idealistischen Dialektik in eine materialistische, die deren direktes Gegenteil sein soll, nicht nur die Substrate dialektischer Behandlung und Struktur ausgewechselt werden; sondern daß damit auch die Struktur und die Funktion der Dialektik einer Veränderung unterliegen – einer Veränderung, die einen neuen, von Hegel in vielen Punkten abweichenden Dialektikbegriff entstehen läßt. Und schließlich läßt die Interpretation erkennen,

(c) daß Marx tatsächlich in der kritischen Bearbeitung des Stoffes der bürgerlichen Ökonomie gemäß dieser Auffassung von Dialektik verfahren ist.

I

Marx' frühe und Marx' spätere Äußerungen über Hegels Dialektik und über die Verwandlung, die mit ihr vorzunehmen sei, stimmen in zentralen Punkten miteinander überein. Punkte der Übereinstimmung sind mindestens die folgenden: Hegels Grundfehler, auch hinsichtlich

seiner Auffassung von Dialektik, sei der Idealismus.¹⁴ Man müsse seiner Auffassung einen materialistischen Begriff von Dialektik entgegensetzen. Eine Folge des Idealismus seien die Mystifikationen, die die Dialektik in Hegels Händen erleide. Man müsse diese Mystifikationen kritisieren.¹⁵ Doch ungeachtet ihrer Mystifikationen enthalte Hegels Dialektik einen "rationellen" Kern, den es freizulegen gelte.¹⁶ Was ihn auszeichnet, soll aufs engste zusammenhängen mit Hegels Einschätzung der Negativität und der Rolle des Widerspruchs. Richtig verstanden sichern diese beiden – Negativität und Widerspruch – der Dialektik ihre kritische und revolutionäre Funktion.

Alle genannten Punkte liegen auf einem Gebiet, das gegenüber der Einschätzung des naturalistischen Humanismus Feuerbachs sozusagen neutral ist. Man mag sich jedoch fragen, ob Marx' frühe Stellungnahme zur Hegelschen Dialektik nicht andere Seiten enthält, die eine Identifikation mit dem Standpunkt Feuerbachs voraussetzen. In der Tat hat ja Marx im Zusammenhang seiner frühen Kritik an Hegels Dialektik erklärt, Feuerbach sei der "einzige, der ein *ernsthaftes*, ein *kritisches* Verhältnis zur Hegelschen Dialektik hat und wahrhafte Entdeckungen auf diesem Gebiet gemacht hat".¹⁷ Charakteristischerweise aber ist es nur der Hegel-kritische Aspekt, der an Feuerbachs Beitrag zum Problem der Dialektik gerühmt wird. Faktisch erschöpft sich die Übereinstimmung allerdings nicht im Negativen. Marx teilt mit Feuerbach auch die allgemeine Perspektive, innerhalb deren die Verwandlung der Hegelschen Dialektik zum Programm gemacht wird: die Abneigung gegen reine Begriffs-Spekulation, die Inanspruchnahme phänomenologischer Konstitutiva sowie die Hoffnung, Dialektik im Medium der Empirie zur Geltung bringen zu können. Allein, dadurch hebt sich Feuerbach nicht von allen anderen Zeitgenossen ab, die in der Nachfolge Hegels philosophieren. Chr. H. Weiße, I. H. Fichte und H. M. Chalybäus haben schon Ende der dreißiger und zu Beginn der vierziger Jahre ähnliche Intentionen.¹⁸ Was Feuer-

¹⁴ FS 644 ff.; vgl. MEW 32. 538; 23. 27

¹⁵ *Ebenda*

¹⁶ FS 640; 644; 657 ff.; vgl. MEW 29. 260; 32. 538; 23. 27

¹⁷ FS 639

¹⁸ Ch. H. Weiße, Über die Grundfragen der gegenwärtigen Philosophie. In: *Zs. f. Philosophie und spekulative Theologie* I (1837); ders., Über das

bachs eigene Auffassung von der zu schaffenden Dialektik vor den Auffassungen anderer auszeichnet, ist erst die Tatsache, daß sie dialogistische Elemente in die Auseinandersetzung mit Hegel einbringt. Sie leiten sich von Jacobi her, und Schleiermachers Dialektik kommt in ihnen zur Wirkung. Feuerbach ist zum Beispiel der Meinung, die wahre Dialektik sei kein Monolog des einsamen Denkers mit sich selbst, sondern ein Dialog zwischen Ich und Du.¹⁹ Von einer Übernahme dieser These findet sich bei Marx keine Spur. Sie wäre mit Marx' Vorstellung von Aufhebung der Philosophie auch kaum verträglich. Man sollte außerdem nicht unterschlagen, daß Marx auf die Dialektik Hegels ursprünglich zu sprechen kommt in Verbindung mit Überlegungen, in denen er gegen Feuerbachs Insistieren auf der unmittelbaren Positivität des Menschen vorsichtig Hegels Einsicht in die Notwendigkeit historischer Vermittlung zur Geltung bringt. Nicht als Feuerbachianer hat Marx der Hegelschen Dialektik ihre guten Seiten abzugewinnen versucht; sondern vielmehr als Denker, der bereits im Begriff war, mit Hilfe der Hegelschen Auffassung von der "Dialektik der Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip"²⁰ den Standpunkt Feuerbachs zu überwinden. Der Bruch mit dem Feuerbachianismus, der den jungen Marx vom werdenden Ökonomiekritiker abhebt, gibt daher keinen zureichenden Grund gegen den naheliegenden Versuch, das spätere Marx'sche Dialektikprogramm im Licht der frühen Auseinandersetzung mit Hegel zu sehen.

Was läßt dieser Versuch erkennen? Im Nachwort zur zweiten Auflage des ersten Buches des "Kapital" hat Marx gesagt, die Dialektik stehe bei Hegel auf dem Kopf. Er hat daran sogleich die Forderung geknüpft, man müsse sie umstülpen, um den "rationellen" Kern in der mystischen Hülle zu entdecken. In einflußreichen Interpretationen dieser Bemerkung – insbesondere auch bei L. Althusser – wird der Ausdruck "umstülpen" so verstanden, als besage er an dieser Stelle nur soviel wie "umkehren".²¹ Nach dieser Auffassung hätte

Problem der Erkenntnis, ebenda II (1838); I. H. Fichte, Über das Prinzip der philosophischen Methode in Bezug auf die Erkenntnislehre, ebenda IV (1839); H. M. Chalybäus, *Phänomenologische Blätter*. Kiel 1841.

¹⁹ Ludwig Feuerbach, *Grundsätze der Philosophie der Zukunft*, Nr. 62.

²⁰ *FS* 645; vgl. 640.

³¹ *A.a.O.*

Marx, indem er von der über Hegels Dialektik getroffenen Feststellung zu seiner eigenen Forderung übergang, Hegels Metapher des auf dem Kopf gehenden Denkens²² in ihrem Bildgehalt unangetastet gelassen. Er hätte nur gegen Hegels Ansinnen, sich im Sinne dieser Metapher zu verhalten, eine Art radikaler Selbstverteidigung des natürlichen Bewußtseins propagiert. Was Marx' Äußerung sagen will, scheint klar und keiner weiteren Überlegung bedürftig. Die Umkehrung soll, so möchte man die Meinung des Textes variieren, die Dialektik vom Kopf auf die Füße stellen, damit der "rationelle" Kern aus der mystischen Hülle purzelt, wie das Kaninchen aus dem Zylinder, den man etwa einem Zauberkünstler aus der Hand nimmt und, heftig schüttelnd, umkehrt. Aber ist diese Interpretation so richtig, wie sie gedankenlos akzeptiert wird?

Man mag, in dieser Überzeugung unsicher geworden, daran denken, daß der Ausdruck "umstülpen" doch etwas mit "Stulpe" zu tun hat; und man wird vielleicht meinen, daß er allein deshalb schon an unserer Stelle, genau genommen, soviel besagen müsse wie "umkrepeln". Ein Blick in die Wörterbücher wird einen jedoch belehren, daß "umkrepeln" nur das eine von zwei grundlegenden Bedeutungsexplikaten für "umstülpen" ist. Auch Tassen und Gläser – und überhaupt starre Körper, deren eine Seite normalerweise oben ist – lassen sich umstülpen. Man gebraucht den Ausdruck insbesondere dann, wenn es sich um Körper handelt, deren obere Seite konkav geformt ist. Ebenso wie für das Resultat des Umkrepelns gibt es für das bestehenbleibende Ergebnis eines solchen Umstülpfverfahrens sogar den Ausdruck "Stulpe" in der Bedeutung 'unten offener Hohlkörper';²³ und in nahe verwandtem Sinn kann von jemandem gesagt werden, es werde ihm etwas auf den Kopf gestülpt, eine Haube zum Beispiel oder auch sonst etwas Hohles. Zuweilen hindern solche Hohlkörper, wenn sie einem übergestülpt werden, auch die Sicht. Leider stört dies meistens nicht, wenn es sich um bloße Wörter handelt. Doch im vorliegenden Fall sollte es uns stören. Spätestens nachdem wir uns über den genuinen Doppelsinn des Ausdrucks "umstülpen"

²² *Phänomenologie des Geistes*, hrsg. v. J. Hoffmeister, Hamburg 1942, 396 ff.

²³ J. und J. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 10, Abt. IV, Leipzig 1942, 396 ff.

informiert haben, sollten wir Anlaß nehmen, die Gedankenlosigkeit beim Interpretieren von Marx' Äußerung aufzugeben. Wenn wir uns von Marx schon dazu verleiten lassen, das "umstülpen" in jenem Sinne zu verstehen, in dem sich oben offene Hohlkörper umstülpen lassen, so müssen wir zugeben: der Ausdruck beschreibt zwar die Ausführung des Aktes, der das normalerweise oben Befindliche nach unten kehrt; doch die Wiederherstellung der natürlichen Lage solcher Gegenstände läßt sich nicht mit dem Ausdruck "umstülpen" bezeichnen. Entsprechend wäre im Kontext des Hegelschen Bildes vom auf dem Kopf gehenden spekulativen Denken zu sagen, daß das spekulativ-dialektische Denken sich bereits einer Umstülpung verdankt; daß es aber gerade kein Umstülpen wäre, das Ergebnis dieser Umstülpung wieder rückgängig zu machen. Was schon umgestülpt ist, kann man nicht mehr umstülpen, – es sei denn in einem anderen Sinne des Ausdrucks "umstülpen". Gerade wenn wir – ausgehend vom Hegelschen Bild, das Marx zunächst aufnimmt – bei "umstülpen" anfangs an einen Vorgang denken, der wesentlich darin besteht, das normalerweise Untere nach oben zu kehren, so müssen wir, der sprachlichen Logik der Ausdrücke folgend, in denen das Bild sich beschreiben läßt, das von Marx geforderte Umstülpen nun als Ausführung eines Aktes anderer Art verstehen. Welcher Art sollte dieser Akt sein, wenn nicht derjenigen, die der zweiten Grundbedeutung des Wortes "umstülpen" entspricht?

Damit ist von der Semantik des Ausdrucks her, den Marx gebraucht, ein Neuansatz für die Interpretation gewonnen. Nur er, nicht aber die kritisierte Ansicht, stimmt mit elementaren und unkontroversen Auffassungen von Marx' Position überein. Wer würde schon wagen zu behaupten, die Quintessenz der Marx'schen Polemik gegen Hegels Verständnis von Dialektik und spekulativer Philosophie habe in der – sehr inkorrekt ausgedrückten – Forderung bestanden, das natürliche Bewußtsein in seinen natürlichen Meinungen wieder gelten zu lassen? Man müßte allzu wenig Ahnung vom jungen Marx – und von Feuerbach – haben, um sich zu dieser Behauptung zu bekennen.

Wenn man sich den genauen Sinn vergegenwärtigt, in dem Marx' Jugendschriften von Hegels Mystizismus sprechen und ihn kritisieren, sieht man leicht, daß der oben genannte, simple Gegentrick gegen den spekulativen Zauberer Hegel nicht gemeint ist. Ebenso wie die oben angestellte, semantische Überlegung führen die einschlägigen

Texte der Frühschriften zu dem Ergebnis, daß mit dem geforderten Umstülpen nicht bloß – und, sofern es um die richtige Gestalt der Dialektik geht, auch nicht in erster Linie – gemeint ist, die Dialektik müsse vom Kopf auf die Beine gestellt werden. "Die Dialektik um stülpen" bezeichnet vielmehr eine Verrichtung, vergleichbar derjenigen, die man zum Beispiel an einem Handschuh oder am Ende eines Ärmels vornimmt. Auch bei einer solchen Verrichtung kommt, was vorher – unter Umständen verkehrterweise – oben war, nun nach unten. Wesentlich aber ist nun etwas anderes. Zugleich nämlich kommt, was vorher außen war, obwohl es unter Umständen nach innen gehört, nun tatsächlich nach innen; und das, was in diesem Fall fälschlicherweise innen war, kommt nach außen. War etwa im Handschuh ein Kern versteckt, so wird er bei diesem Umstülpverfahren ganz von selbst zum Vorschein kommen; seine Umhüllung wird "abgestreift". Aber das Bild vom Kern läßt sich nun ebensogut auch andersherum nehmen: Sollte *am* Handschuh, sofern er sich in verkehrtem Zustand befindet – zunächst also außen daran – etwas Kerniges sein, so muß man den Handschuh umstülpen, um dies *als* seinen Kern *in* der Hülle entdecken zu können. Erst die erforderliche Umstülpung macht den Kern zu etwas Eingehülltem und macht ihn damit als Kern einer Schale begreiflich. Genauso steht es mit der Beendigung des verkehrten Zustandes, in dem sich der dialektische Handschuh und sein "rationeller" Kern bei Hegel befinden. Wird "umstülpen" dagegen in der anderen Bedeutung verstanden, so läßt sich das Metaphernpaar *Kern* und *Hülle* an das sprachliche Bild, von dem Marx ausgegangen war, nicht bruchlos anschließen. Das hat Althusser richtig gesehen²⁴.

Wie ergibt sich im Zusammenhang der frühen Hegelkritik Marx' Forderung, Hegels Dialektik so umzustülpen, daß ihr Inneres nach außen gekehrt wird? Die spekulative Dialektik, so meint Marx, ist eine Verkehrung der wirklichen Verhältnisse insofern, als sie das widersprüchlich Wirkliche und damit ins Innere unserer Darstellung Gehörige, zum bloß *Äußeren*, nämlich zur Erscheinung erklärt; und insofern sie behauptet, es gäbe eine innere Seite der Dinge; diese Seite sei das Wesentliche; und darin bilde alles Mannigfaltige, sich

²⁴ A.a.O.

stoßende Wirkliche eine vollendete, harmonische Einheit. Die Meinung, alles – mit Einschluß von uns selbst und unseren wirklichen Problemen – sei in diese Einheit zu versenken, macht die *mystische* Form aus, in der sich die Dialektik bei Hegel befindet. Diese Dialektik ist um den Preis der Verkehrung aller wirklichen Verhältnisse des Inneren und Äußeren, des Einen und Vielen, der Erscheinung und des Wesens, des Subjektes und Prädikats erkaufte – oder vielmehr erschwindelt. Denn die Verkehrung ist nicht nur Mystik, sondern zugleich Mystifikation, irreführende Geheimnistuerei. Daß es jenes mystische Innere gebe – die einheitliche Idee des Einen, auf deren philosophierenden Kopf die Dialektik gestellt ist –, ist nicht wahr. In Wahrheit gehören die Ideen des harmonischen Ganzen nach außen, auf die Seite der gesellschaftlichen Erscheinungen. Sie sind Schein, der zäh an diesen Erscheinungen haftet.

Die Mystifikation hat Folgen – ebenso wie die Verwandlung der Dialektik in ein Verfahren, das Schluß mit den Mystifikationen macht. Wo Unverträglichkeiten unter den Bestandteilen des Wirklichen zwar registriert und als solche charakterisiert werden, aber nur in der Absicht, sie alsbald in den Schein einer mystischen Einheit einzuhüllen und darin fortbestehen zu lassen, da ist auch der Kritizismus, mit dessen Anspruch die Dialektik auftritt, nur ein scheinbarer. In Wahrheit wird die Dialektik in diesem Zustand unkritisch. Das Unerträgliche und die im Bestehenden herrschenden Widersprüche werden für erträglich, sogar für das denkbar Beste, das Vernünftige ausgegeben: für dasjenige, was mit allem Übrigen ein gediegenes Ganzes ausmacht. Hat man dies einmal getan, so kann man nach Marx' Meinung keine praktischen Konsequenzen mehr aus der Feststellung der Widersprüche ziehen. Man kann nicht mehr darauf ausgehen, ihre Existenz zu beseitigen.²⁵ Hegels Hauptfehler soll deshalb darin bestehen, "daß er den *Widerspruch der Erscheinung als Einheit im Wesen, in der Idee* faßt".²⁶ Da Hegel auch die Negation in ihrer methodischen Bedeutung als Widerspruch verstand, ist an ihr ein eng mit diesem Hauptfehler verwandter Mangel zu rügen: sie hat die Funktion der Bestätigung des Scheinwesens und der Verwandlung dieses Schein-

²⁵ Vgl. FS 365

²⁶ FS 377

wesens in das Subjekt.²⁷ Schließlich muß auch aufs schärfste die absolute Vermittlung im Vernunftschluß zurückgewiesen werden; sie nämlich soll die Verwandlung des Scheinwesens ins Subjekt und damit die Funktion der Negation ausführen und nachvollziehbar machen.²⁸

Verwandelt man dagegen die Hegelsche Dialektik, indem man sie umstülpt, so kommt nicht nur die zuvor für wesentlich ausgegebene, harmonische Einheit auf die Seite des Äußerlichen und des Scheins; auch der Widerspruch erhält nun seinen richtigen Platz. Er wird zum Inneren und wahrhaft Wesentlichen, oder – wie Marx im "Kapital" sagen wird – zur "Springquelle aller Dialektik".²⁹ Das Wirkliche hat seine wesentliche Vernünftigkeit nicht in einer angeblich bestehenden, vollkommenen Einheit, sondern einzig im Widerspruch des vernünftigen Ganzen und damit im Charakter des Bestehenden, instabil und gegen sich selbst gerichtet zu sein. Es hat diesen Charakter nicht zuletzt im Verhältnis dessen, was das Bestehende ist, zu dem, was es zu sein vorgibt. Es besitzt eine "Wirklichkeit, die an allen Ecken das Gegenteil von dem ist, was sie aussagt, und das Gegenteil von dem aussagt, was sie ist".³⁰ Für die Dialektik ergibt sich daraus, daß sie nicht mehr jeweils von einer unmittelbaren Einheit fortschreiten darf zu einer tieferen Vermittlungseinheit; sondern sie wird von einem unmittelbaren und verhältnismäßig oberflächlichen Widerspruch zu einem wesentlicheren Widerspruch führen, der einen größeren Bereich von Erscheinungen beherrscht und daher auch weitertragende Folgen hat.³¹ Erst dieses Verfahren macht wahre Kritik möglich. Es werden dabei nämlich nicht nur vereinzelt Widersprüche als bestehend aufgezeigt, sondern die Widersprüche werden in einen systematischen Zusammenhang gebracht. Sie werden erklärt, ihre Genese und ihre Notwendigkeit werden begriffen. Die Kritik "faßt sie in ihrer eigentümlichen Bedeutung".³² Die Kritik unterscheidet sich damit von der bei den Junghegelianern beliebten dogmatischen Kritik, die

²⁷ FS 655

²⁸ FS 367; vgl. G 10–15; 20

²⁹ MEW 23. 623

³⁰ FS 339

³¹ FS 377

³² Ebenda

mit ihrem Gegenstand noch kämpft und überall Widersprüche findet.³³

Kommen wir noch einmal zurück auf das Gleichnis vom Umstülpen und vergegenwärtigen wir uns im Licht der gegen Hegel geltend gemachten Einwände seinen Doppelsinn: Die Auffassung von Negativität als dem bewegenden und erzeugenden Prinzip ist das "Rationelle" an der Hegelschen Dialektik. Da sie sich so, wie charakterisiert, bei Hegel nicht findet, kann man sie metaphorisch als dasjenige bezeichnen, das zum *Vorschein* kommt, wenn man die mystische Hülle von der Hegelschen Dialektik abstreift. Man wird so reden, wenn man betonen möchte, daß es sich um zwei verschiedene Dialektiken handelt. Die eine steckt als die richtige in der anderen wie ein innerer Handschuh im verkehrten, den man durch Umstülpen von ihm abzieht. Betont man dagegen, daß es sich um ein und dieselbe Dialektik in zwei verschiedenen Formen handelt, so daß die richtige Gestalt der Dialektik nur das Ergebnis der Verwandlung der verkehrten ist, so wird man auf etwas anderes den Akzent legen müssen: Nun gilt es zu verdeutlichen, daß das "Rationelle" an der Dialektik erst dadurch zum Kern *gemacht* wird, daß man den mystischen Bestandteil der Hegelschen Dialektik zur äußeren Hülle werden läßt, – zur Hülle, die die wirklichen Verhältnisse verschleiert. Damit wird der Widerspruch zur *Springquelle aller* (marxisch verstandenen) *Dialektik*.³⁴

II

Es geht hier nicht darum zu entscheiden, ob der Marx'schen Hegelkritik Recht zu geben ist.³⁵ Nur gleichsam beiseite gesprochen möchte ich die Vermutung äußern, daß Marx in einem Irrtum befangen

³³ *Ebenda*

³⁴ Wie wenig Hegels Auffassung von Dialektik verstanden wird, kann man daraus ersehen, daß diese Marx'sche Formulierung gewöhnlich als Hegels Auffassung entsprechend gilt.

³⁵ Von einer Arbeit, welche mit historischen Ideen zu tun hat, die so komplex und so wenig aufgearbeitet sind wie im vorliegenden Fall, sollte man überhaupt nicht zuviel Stellungnahme erwarten. Die Beurteilung der Sache, um die es Marx und Hegel mit ihren Auffassungen von Dialektik ging, würde ohnehin eine Rekonstruktion erfordern, die mit anderen Mitteln arbeitet als denen, die Marx und Hegel zu Gebote standen. Indes ist die unerläßliche Voraussetzung einer fruchtbaren und den ehemaligen Intentionen gerecht

war, sofern er meinte, zwischen Hegels Dialektik und der von ihm selbst im Zuge der Hegelkritik intendierten Dialektik bestehe ein Verhältnis praktischer Unverträglichkeit. Marx hat nicht gesehen, daß von den beiden Dialektik-Modellen einzig das Hegelsche ein Schema für rationale Entscheidungen von Rechts-Kollisionen an die Hand zu geben verspricht und daß Hegels Dialektik nicht zuletzt zu diesem Zweck konzipiert war. Im Bild gesprochen: Um an der rechten Hand angezogen zu werden, ist unter Umständen der umgestülpte linke Handschuh gerade richtig.

Das Bild beweist natürlich nicht, daß der Ausschließlichkeitsanspruch, den Marx für seine Auffassung von Dialektik erhebt, unberechtigt ist. Wohl aber kann man von dem jetzt erreichten Interpretationsergebnis aus in wenigen Worten zeigen, inwiefern die durch Umstülpung entstandene, kritische Dialektik sich ihrer Struktur nach von der Hegelschen unterscheidet. Um nur einige der wichtigsten Abweichungen zu nennen:

1. Für Hegel ist das Dialektische als das Negativ-Vernünftige nur eines von mehreren Momenten der Methode und nicht einmal das erste unter ihnen. Der Widerspruch gar, als Ingrediens eines jeden Schrittes im methodisch geregelten Fortgang, ist nur ein Moment dieses Moments: die letzte, dem Hervortreten einer neuen Einheit vorausgehende Entwicklungsphase eines Verhältnisses zweier. Indem für Marx dagegen der Widerspruch zum Innersten und zur Springquelle aller Dialektik wird, wird "Dialektik" legitimer Ausdruck für ein systematisches Ganzes an Methode.³⁶

2. Allerdings ist diese Methode nun nicht mehr die sich selbst be-

werdenden Rekonstruktion, daß man zuvor die Sache, um die es ging, durch historische Interpretation identifiziert hat.

³⁶ Man sollte nicht vergessen, daß der Ausdruck "dialektische Methode" unhegelisch ist. Er ist erst geprägt worden im Zusammenhang der Kritik an dem, was Hegel "spekulative Methode" nannte. Vermutlich ist es Trendelenburg gewesen, der ihn geprägt und 1840 mit seinen *Logischen Untersuchungen* in Umlauf gebracht hat. In den unmittelbar auf das Erscheinungsjahr dieses Buches folgenden Jahren gebrauchen auch Autoren, die man nicht als Hegelianer bezeichnen kann, noch den Hegelschen Ausdruck "spekulative Methode". So z.B. H. Lotze, *Metaphysik*, Leipzig 1841, S. 17 ff. und K. Weinholz, *Die spekulative Methode und die natürliche Entwicklungsweise*, Rostock/Schweinfurt 1843.

wegende Form ihres allumfassenden begrifflichen Inhalts, dessen Subjekt sie zugleich ist. Da nicht die Existenz eines absolut "Identischen", mit sich Übereinstimmenden behauptet werden kann, kann man auch mit dem Begriff der Methode nicht zurück hinter Differenzen wie diejenige zwischen Denken – beziehungsweise Gedanke – und Gegenstand; oder wie zwischen allgemeinem Wesen – beziehungsweise Begriff – und individueller Existenz.³⁷ Dialektik als Methode wird nun naheliegenderweise etwas sein, als das die "Methode" bei Hegel ein parasitäres und ziemlich unterentwickeltes Dasein gefristet hat: die vernünftig und dabei kritisch verfahrenende *Form der Darstellung* eines Stoffs, den die Einzelwissenschaften vorbereitet haben und den sich der Forscher auf andere als dialektische Weise angeeignet haben muß. Hegel hat sich über diesen Methodenbegriff nur in vorbereitenden Bemerkungen ausgelassen, insbesondere zu Beginn der Encyclopädie und der Naturphilosophie. Marx dagegen macht ihn zum Zentrum dessen, was an seiner Auffassung von Dialektik charakteristisch ist. Etwas gänzlich Neues gegenüber Hegel ist diese Auffassung von Darstellungsmethode allerdings nicht. Hegel hat hierfür nicht den Ausdruck "Dialektik" gebraucht. Er spricht von "philosophischer Weise der Darstellung".³⁸ Aber das Verfahren, das er intendiert, ist auch für ihn dadurch ausgezeichnet, daß es die Resultate der Einzelwissenschaften zur Voraussetzung und Bedingung habe.³⁹ Es soll deren Stoff nicht einem äußerlichen Formalismus unterwerfen und sich hüten, einen rohen Empirismus mit unverstandenen Gedankenformen chaotisch zu vermengen. Ähnlich warnt Marx davor, ein abstraktes fertiges System von Begriffen auf Ahnungen eines solchen, im empirischen Material enthaltenen Systems anzuwenden; und er kritisiert diejenigen, die irgendeinen Abschnitt aus der Hegelschen Logik zum besten geben und dann den Stoff exakt nach dem vorgeschriebenen Rezept und in den geheiligten Formen abhandeln.⁴⁰ Positiv verlangt Hegel, daß die Darstellung den Begriff sich in seinem

³⁷ Vgl. G 22

³⁸ *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. Als *System der Philosophie* hrsg. v. K. L. Michelet, Berlin 1841, § 246 Zusatz.

³⁹ Ebenda § 246 Anm.

⁴⁰ MEW 29. 274; vgl. *Encyclopädie*. Einleitung zu "Zweiter Teil. Die Naturphilosophie". Zusatz.

Stoff selbst organisieren lasse. Auch Marx spricht von "Begriffsentwicklung" und fordert, daß die Begriffsentwicklung das "Leben des Stoffs" ideell wiedergebe.⁴¹ Und ebenso wie Marx betont, daß man eine Einzelwissenschaft durch Kritik erst auf den Punkt bringen muß, sie dialektisch darstellen zu können, macht Hegel darauf aufmerksam, daß die Philosophie auch andere Kategorien als das gewöhnliche und einzelwissenschaftliche Bewußtsein hat und in die Darstellung einbringen muß.⁴²

3. Trotz der weitgehenden Übereinstimmung zwischen Hegels philosophischer Weise der Darstellung und Marx' Dialektik kann Marx sagen, seine dialektische Methode sei von der Hegelschen nicht nur unterschieden, sondern sei ihr direktes Gegenteil. Denn der *Zweck* der "Methode des Bearbeitens" oder "Entwicklungsmethode", wie Marx sie auch nennt,⁴³ ist demjenigen der Hegelschen "Darstellung der Idee"⁴⁴ genau entgegengesetzt. Marx' Methode des Bearbeitens dient nicht mehr dem höheren Bedürfnis des Denkens, im spekulativen Gedanken die Auflösung der Widersprüche zu vollbringen, in die sich das Denken verwickelt,⁴⁵ sondern dem profanen Ziel, Zustände, Tendenzen und Meinungen, die es gibt, die aber miteinander unverträglich und in diesem Sinne widersprüchlich sind, zurückzuführen auf weiterreichende und tieferliegende Widersprüche. Die Bearbeitung beginnt mit dem Einfachsten und am leichtesten zu Durchschauenden. Sie dringt von hier aus zu den schwerer erkennbaren Zusammenhängen vor und kehrt schließlich wieder an die Oberfläche zurück,⁴⁶ um deren Phänomene und ihr gewöhnliches, unkritisches Verständnis einer desto radikaleren Kritik zu unterziehen. Dem entge-

⁴¹ MEW 23. 27; vgl. *Encyclopädie* § 246 Zusatz.

⁴² MEW 29. 274; vgl. *Encyclopädie* § 9 Anm.; § 246 Zusatz: "Die Philosophie überhaupt hat als Philosophie andere Kategorien als das gewöhnliche Bewußtsein: alle Bildung reduziert sich auf den Unterschied der Kategorien. Alle Revolutionen, in den Wissenschaften nicht weniger als in der Weltgeschichte, kommen nur daher, daß der Geist jetzt zum Verstehen und Vernehmen seiner, um sich zu besitzen, seine Kategorien geändert hat, sich wahrhafter und tiefer, sich inniger und einiger mit sich erfassend."

⁴³ MEW 29. 260; 32. 538

⁴⁴ *A.a.O.* § 18

⁴⁵ *Ebenda* § 11

⁴⁶ Vgl. MEW 25. 33

gengesetzten Zweck entsprechend, muß man auch durch Kontrastierung angeben, was die Darstellungsmethode leistet. Sie entwickelt nicht ein System von Einheit eines sich fortbildenden Gedankens bis zu einem Punkt, an dem eine umfassende Einheit alle Voraussetzungen eingeholt hat und der Anfang in irgendeiner Weise "abgeleitet" ist; sondern sie entwickelt ein System von Widersprüchen bis zu dem Punkt, an dem alle diese Widersprüche "zum Prozeß kommen",⁴⁷ der das System als Ganzes einem durchgreifenden, in der Zeit vorstatten gehenden Wandel unterwirft. Sie ist nicht Methode einer Theorie systematischer Vernunft-Einheit, sondern Darstellungsform einer Katastrophentheorie.⁴⁸ Das ist die eine von zwei Pointen, die das Ergebnis der obigen Interpretation der "Umstülpung" hat.

4. Der Gegensatz beider Methoden läßt sich noch in anderer Weise bezeichnen, und zwar so, daß er als Gegensatz zwischen Idealismus und Materialismus erkennbar wird, ohne dabei seinen methodologischen Charakter zu verlieren.⁴⁹ Zugleich wird dann sichtbar, daß er auch den zentralen Begriff des Widerspruchs tangiert. Man muß sich dazu fragen, was es ist, das in beiden Fällen die Entwicklung des Begriffs in der Darstellung des Stoffs vorantreibt. Bei Hegel ist dies die Methode, verstanden als sich selbst bewegende, ihrem Inhalt immanente Form; ein Geistiges, das vollkommene Einheit ist und womit sich die philosophische Weise der Darstellung in vollkommener Übereinstimmung befindet.⁵⁰ Bei Marx hingegen ist es eine bestimmte, im Gegensatz zur ökonomischen Wirklichkeit befindliche, gedankliche Aneignungsweise des Wirklichen. Wir halten durch sie diesem Wirklichen sozusagen den Spiegel vor, indem wir die wirklichen, das Wirkli-

⁴⁷ G 139

⁴⁸ Vgl. G 636. — Es soll nicht behauptet werden, daß Marx es versäumt hätte oder daß er gar von seinem Ansatz her unfähig gewesen wäre, mannigfaltigen Möglichkeiten der Selbststabilisierung des kapitalistischen Systems Rechnung zu tragen. Was die Verwendung des Ausdrucks "Katastrophentheorie" rechtfertigt, ist die Tatsache, daß der Stabilisierungsaspekt im Ganzen, auf das die Darstellung geht, eine untergeordnete Rolle spielt.

⁴⁹ MEW 23. 27

⁵⁰ Vgl. *Encyclopädie* §§ 236 f.; 574 ff. — Ohne viel Federlesens spricht Marx vom Denkprozeß, der — unter dem Namen *Idee* in ein selbständiges Subjekt verwandelt — bei Hegel der Demiurg des Wirklichen sei, das nur seine äußere Erscheinung bilde (*a.a.O.*).

che zerreißen den Widersprüche aufdecken. Nur so verstanden gibt der Ausdruck "widerspiegeln", der auch bei Marx vorkommt, an dieser Stelle einen Sinn. Eine bloß spiegelbildliche Wiedergabe des angeeigneten Stoffs, und wäre sie auch so genau wie ein Hologramm, – ohne ihre pragmatische Funktion, deren Begriff sich in der richtig verstandenen Bedeutung von "widerspiegeln" impliziert findet, wäre sie keine Darstellung, die zugleich Kritik ist; geschweige denn hätte sie einen Adressaten in der wirklichen Bewegung, die dargestellt wird. Insofern also ist die Darstellung gewiß nicht eins mit der dargestellten wirklichen Bewegung oder gleicher Art wie sie. Sie ist ein ideelles Gebilde im Unterschied zur materiellen Wirklichkeit. Andererseits aber vertritt Marx – 1873 ebenso wie in den vierziger Jahren – die grundlegende These, daß "das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle"⁵¹ ist. Damit kommt der Gegensatz von Idealismus und Materialismus ins Spiel. Denn was allgemein gilt, das gilt auch für das Ideelle der kritischen Darstellung im besonderen. Was aber besagt der Gegensatz von Idealismus und Materialismus in der besonderen, methodologischen Hinsicht, in der er hier zur Diskussion steht? Wenn das über die Bedeutung des Ausdrucks "widerspiegeln" Gesagte richtig ist, möchte man annehmen, es besage mindestens dies: die Widersprüchlichkeit des Stoffs der bürgerlichen Ökonomie, der dargestellt wird, und hinter welcher Widersprüchlichkeit der Antagonismus von Kräften einer wirklichen gesellschaftlichen Bewegung steht, setze sich fort bis hinein ins antagonistische Verhältnis der Darstellung der Wirklichkeit zu deren unvermeidlicher harmonistischer Verbrämung. Der Widerspruch zwischen dem kritisch dargestellten Stoff und der Form, in der er dargestellt wird, werde hier also gerade nicht in einer letzten, allem zugrundeliegenden Einheit aufgehoben.⁵²

⁵¹ MEW 23. 27

⁵² Zu explizieren, was der Ausdruck "wirkliche Bewegung" (*a.a.O.*) bedeutet, wäre Anlaß, Dialektik nicht als Darstellungsmethode, sondern als Struktur "objektiver" Prozesse zu thematisieren. Kein Zweifel, daß Marx annahm, es gebe Dialektik in diesem Sinne. Wenn er Ausdrücke wie "Dialektik" und "dialektisch" gebrauchte, so hat er bis zum Jahr 1858 sogar überwiegend von solcher Dialektik gesprochen, und zwar vor allem in Bezug auf historische Prozesse. Aus dem oben Gesagten ist übrigens ohne Mühe zu ent-

5. Damit bekommt auch der Begriff des Widerspruchs, der hier der Darstellung dient und das Verhältnis der Darstellung zum Dargestellten kennzeichnet, einen anderen Charakter als bei Hegel. Hegels Begriff des spekulativen Widerspruchs hat einen sehr speziellen Bedeutungsgehalt. Er bezeichnet, grob gesprochen, die Zuspitzung, die ein Unterschied erfährt, indem er sich zu einem eigentümlichen Gegensatz zweier einander Enthaltender entwickelt, - einem Gegensatz dergestalt, daß jedes der beiden in derselben Rücksicht, in der es das andere enthält und in der es dadurch, daß es das andere in sich enthält, selbständig ist, das andere auch ausschließt, so daß es in seiner Selbständigkeit seine eigene Selbständigkeit aus sich ausschließt und sich zugrunde richtet.⁵³ Der Begriff 'Widerspruch' ist darum nur applika-

nehmen, daß auch der Gebrauch des Ausdrucks "dialektische Methode" (a.a.O.) für Marx begriffslogisch mit dem Postulat einer Dialektik verbunden gewesen sein dürfte, die nicht der Darstellung eigentümlich ist. Denn das adressierte Produkt einer Umsetzung und Übersetzung ist zumindest als eng strukturverwandt mit demjenigen Materiellen zu betrachten, das umgesetzt und übersetzt wurde. Insofern kann denn auch prophezeit werden, die im Anmarsch befindliche Krise werde "selbst den Glückspitzen des neuen heiligen, preußisch-deutschen Reichs Dialektik einpauken". (a.a.O.) Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß Marx' Wiederaufnahme des Themas *Dialektik*, wie sie um 1858 im Zusammenhang der Kritik der politischen Ökonomie erfolgte, einseitig auf einen Begriff dialektischer Darstellungsmethode gerichtet war. Tatsache ist auch, daß dieser Begriff in der Diskussion marxistischer Dialektik bisher eine unterentwickelte Rolle gespielt hat. Mit Rücksicht hierauf wurde oben die Forderung erhoben, sich die Grundsätze einer Interpretation des Marx'schen Dialektikverständnisses nicht von Engels vorgeben zu lassen. Wenn Marx speziell vom "rationellen" Kern der *Methode*, die Hegel entdeckt habe, Rechenschaft zu geben beabsichtigte und meinte, Rechenschaft geben zu können, so wird man wohl gut tun, die Verständigung über seine Auffassung von Dialektik mit der Frage nach so verstandener Dialektik zu beginnen. Wendet man sich direkt der Auffassung zu, die Marx von Dialektik als einer Struktur wirklicher Prozesse gehabt haben mag, so steht man in der Gefahr, hegelianische Gemeinplätze für Marx'sche Weisheit zu halten. Das hat die mit Engels einsetzende Interpretationserfahrung zur Genüge erwiesen. Nützlicher wäre es, von der Vermutung auszugehen, Marx habe über "objektive" Dialektik keine spezifische, seiner Position angemessene Meinung entwickelt. Richtig ist diese Vermutung allerdings nicht. Sie bedarf zumindest erheblicher Einschränkung. (Vgl. dazu Anm. 58)

⁵³ *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, hrsg. v. G. Lasson, Leipzig 1948, 49 ff.

bel, wenn beide – sowie ihr Verhältnis – unstabil sind; doch dies wiederum um, daß die Instabilität sich alsbald in ihr Gegenteil verkehrt. Die einander Widersprechenden und ihr Gegensatzverhältnis gehen nicht nur zugrunde, sondern sie gehen in das einfache Wesen als ihren Grund zurück. In diesem Wesen haben sie dann Bestand, – freilich ohne ihre frühere Selbständigkeit zu bewahren. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß beide Glieder des Gegensatzes sich dabei streng symmetrisch verhalten. Keinem kommt ein Vorrang vor dem anderen zu. Wenn es sich um Momente des methodischen Gedankenfortschritts handelt, welche sich in der Einheit aufheben, die in ihrem Verhältnis bereits enthalten ist,⁵⁴ gilt darüber hinaus von ihnen, daß sie von dieser Einheit aus, als dem Dritten, auch als Momente seiner Selbstvermittlung anzusprechen sind.⁵⁵ Sie sind durch dieses Dritte miteinander und mit sich Vermittelte.

Ganz anders ist der Begriff des Widerspruchs bei Marx konzipiert. Er hat bei ihm einen sehr viel weiteren und unscharf begrenzten Anwendungsbereich. Gleichwohl ist er nicht so unbestimmt, wie er oftmals genommen wird. Man kommt ihm wohl am nächsten, wenn man ihn versteht als 'Instabilität involvierende Dysfunktionalität'. Solche Dysfunktionalität läßt sich abstufen je nach dem Grad der Instabilität, die sie involviert. Entsprechend trägt Marx auch kein Bedenken, graduierende Ausdrücke wie "größer" und "größter" als Adjektiva zu "Widerspruch" zu gebrauchen.⁵⁶ Vor allem aber ist Bedingung der Anwendung dieses Begriffs hier nicht, daß die Glieder des Verhältnisses, das der Ausdruck "Widerspruch" bezeichnet, sich vollkommen symmetrisch verhalten und daß keins von ihnen einen Vorrang vor dem anderen hat. Die Glieder müssen einen *wirklichen* Gegensatz bilden, wenn die Darstellungsdialektik materialistisch sein soll. Ein solcher Gegensatz aber, so hat Marx in den Frühschriften ausgeführt, besteht nur zwischen wirklichen Extremen, die entgegengesetzten Wesens sind, und zwar so, daß es nur im Wesen des einen liegt, Extrem zu sein. Ein Beispiel, das Marx nennt, sind die Instanzen der Be-

⁵⁴ *Wissenschaft der Logik. Zweiter Teil*, hrsg. v. G. Lasson, Leipzig 1948, 496.

⁵⁵ Ebenda 497

⁵⁶ Z.B. G 68

griffe 'menschliches Geschlecht', 'unmenschliches Geschlecht'⁵⁷. Ihre Stellung ist keine gleiche und schon gar nicht im Verhältnis zu einem Dritten, das sie in sich als in einer harmonischen Einheit aufhebt. Sie können daher auch nicht miteinander vermittelt werden; aber sie bedürfen der Vermittlung auch nicht. Die Instabilität ihres Verhältnisses wird auf andere Weise überwunden⁵⁸.

⁵⁷ FS 373 f. – Ein anderes Beispiel wäre 'Arbeit' und 'Kapital' im Sinne von 'unvergüteter gesellschaftlicher Arbeit'.

⁵⁸ Wie man aus dem abschließenden Hinweis auf das Verhältnis von Religion und Philosophie (FS 374) ersehen kann, ist dies für Marx wohl eine jener "wahrhaften Entdeckungen", die Feuerbach in Sachen Dialektik und Hegel-Kritik gemacht haben soll (FS 639). – Neben vielem, das ich nicht mehr identifizieren kann, verdanke ich Michael Lange (Heidelberg) den Hinweis, daß mit der Auszeichnung eines so verstandenen, wirklichen Gegensatzes, der sich zu einem "kampfgerichteten Gegensatz" und "unversöhnlichen Widerspruch" (FS 369) entwickelt, zumindest der Grundgedanke und Kern eines spezifischen, für Marx' Position charakteristischen Verständnisses von "objektiver" Dialektik gegeben ist. Jedenfalls der junge Marx vermag von hier aus die dialektische Struktur wirklicher Prozesse aufzufassen als die Form, in der sich Paare solcher Gegensätze, beginnend mit ihrer unmittelbaren oder durch Früheres vermittelten, den Gegensatz noch verhüllenden Einheit – über das offene Ausbrechen des Gegensatzes –, bis zur Entscheidung des Kampfes entwickeln. Das letzte Substrat solcher prozessualer Strukturen ist im Rahmen der Geschichtstheorie die werdende Menschengattung. Und warum sollte, was für den jungen Marx den Rang einer fundamentalen Einsicht hatte, für den späteren Ökonomie-Theoretiker jede Überzeugungskraft verloren haben? Bei der Applikation des Begriffs wirklicher Gegensatzpaare auf die sozialen Klassen springt die gesellschaftstheoretische Relevanz des Schemas ja unmittelbar in die Augen. In seinen ersten sozialökonomischen Manuskripten, die dem "wirklichen Lauf der Entwicklung" galten, hat Marx das skizzierte Schema denn auch direkt der Darstellung zugrunde gelegt (FS 583 f.; 590). Man kann sich zur Not ferner denken, daß eine Darstellung, die zugleich Kritik sein soll und die als etwas Ideelles dennoch nur für ein im Menschenkopf umgesetztes Materielles gilt, nicht nur als an eine der im Kampf stehenden Parteien adressierte Darstellung verstanden wird, sondern auch als eine Darstellung, die von einer gewissen Phase der Entwicklung dieses Kampfes solliziert ist; daß sie mithin nicht nur für das Wesen, das sich gegen das Scheinwesen durchsetzt, wichtig ist, sondern daß man sie – insofern sie solliziert ist – auch als passiv betrachten muß, wie sich dies gehört für etwas, das Widerspiegelung ist. Insofern versteht man also gerade wichtige Eigentümlichkeiten der Marx'schen Auffassung von dialektischer Metho-

6. Der Widerspruch ist, obwohl "Springquelle aller Dialektik", dennoch auch bei Marx in gewissem Sinne nicht das erste im Gang der Darstellung. Um Thema der Darstellung sein zu können, muß der Widerspruch allererst aufgedeckt werden. Von dem zuvor Thematisierten ist jedoch rückblickend zu behaupten oder antizipierend zu vermuten, daß es – eingehüllt – Widerspruch enthalte⁵⁹ oder "unmittelbarer", "immanenter" Widerspruch sei.⁶⁰ Worin aber besteht der Gang zur Aufdeckung des Widerspruchs? Uns hierauf eine Antwort zu verschaffen, ist die zweite Pointe, die in der obigen Interpretation der "Umstülpung" liegt: Werden die Widersprüche zum Inneren, die harmonischen Einheiten dagegen zum äußeren und die Widersprüche verdeckenden Schein an den Erscheinungen, so muß der Gang, der zum jeweiligen Widerspruch führt, jeweils in der Aufdeckung und Negation des Scheinwesens bestehen, das den Widerspruch verdeckte.⁶¹ Weit gefehlt also, daß Marx durch seine Verwandlung der Hegelschen Dialektik deren "Mystik" einfach wie ein störendes Beiwerk entfernt hätte. Vielmehr hat er das Abstreifen der mystischen Verhüllungen, die die zu untersuchenden Erscheinungen unvermeidlich umkleiden, zum integralen Bestandteil der Darstellungsmethode gemacht.

Mit diesem Charakteristikum der Marx'schen Auffassung von dialektischer Darstellung deutet sich die Lösung einer Aufgabe an, die

de, indem man von einem Grundgedanken "objektiver" Dialektik ausgeht. Die oben (Anm. 52) als nützlich bezeichnete Vermutung, Marx habe keinerlei spezifische Vorstellung von objektiver Dialektik gehabt, ist daher nicht zu halten. Doch sollte man nicht vergessen, daß Marx in dem fraglichen Punkt Feuerbach bis zur Indifferenz nahekommt. Vor allem aber wirft das in den Frühschriften entwickelte Schema nur ein rohes Verständnis diachrondialektischer Zusammenhänge ab. Bereits die Applikation auf den Gedanken einer Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen führt in Schwierigkeiten. Strukturen von wesentlich Koexistierendem, die keine zeitliche Entwicklung charakterisieren, sind mit Hilfe des Schemas nicht mehr als dialektische zu fassen. Daraus, meine ich, ergibt sich unabweislich, daß die Präzisierung eines Marx gerecht werdenden Begriffs von "objektiver" Dialektik auf dem Umweg über die Thematisierung der Dialektik als einer Darstellungsmethode erfolgen muß.

⁵⁹ Z.B. *G* 151

⁶⁰ Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, erster Band, Hamburg 1867, 44; 48. (Erstauflage) – Im folgenden abgekürzt: *K*

⁶¹ Vgl. *FS* 655

Hegel formuliert hat, ohne sichtbar zu machen, wie man ihr im Rahmen einer spekulativen Darstellung gerecht werden soll.⁶²

Hegel hat gefordert, daß nicht nur der Gegenstand nach seiner 'Begriffsbestimmung' in dem philosophischen Gang anzugeben sei, sondern außerdem 'noch weiter die empirische Erscheinung, welche derselben entspricht', namhaft gemacht werden müsse; und es müsse von ihr aufgezeigt werden, daß sie der Begriffsbestimmung in der Tat entspricht. Aber er hat es unterlassen darzulegen, wie man im Verlauf der 'begreifenden Betrachtung' nach einem durch deren Methode legitimierten Verfahren gewissermaßen kontrolliert soll aus der Rolle fallen können. Unter Voraussetzung einer veränderten Auffassung von 'Begriffsentwicklung' gibt Marx wenigstens ansatzweise auf diese Frage eine Antwort. Für jeden methodisch geregelten Schritt der systematischen Darstellung verlangt er die Destruktion harmonistischer, die wirklichen Verhältnisse verbrämender Meinungen und die Aufklärung über ideologische institutionelle Tatsachen.⁶³ Und er versucht, beide durchführbar zu machen, indem er Spielräume ausnützt, die für die Interpretation und Beurteilung ökonomischer Erscheinungen aufgrund der Differenz zwischen diesen Erscheinungen und ihrem Wesen bestehen. Die Kategorien 'Erscheinung', 'Wesen' und 'Schein' werden so für die vertikale Struktur des ganzen Darstellungsunternehmens tragend, und in dessen Gang kommt ein durchgängig phänomenologischer Zug. Aber auch in der entfernten Verwandtschaft mit der Hegelschen Phänomenologie ist, was das Darstellungsverfahren, anbelangt, der Kontrast das Vorherrschende. Denn an derjenigen systematischen Stelle, an der bei Hegel die Konstruktion einer jeweiligen spekulativen Einheit steht,⁶⁴ steht bei Marx das Gegenteil: die Destruktion einer jeweiligen scheinbaren Einheit. Hingegen ergibt sich die jeweils neue Erscheinungsform nach anderen Prinzipien als Hegels Konstruktion einer neuen Bewußtseinsgestalt.

7. Ähnlich wie der Begriff des Widerspruchs ist auch derjenige des

⁶² *Encyclopädie* § 246 A

⁶³ Zum Begriff der institutionellen Tatsache vgl. J. R. Searle, *Speech Acts*, Cambridge 1969, 50 ff.

⁶⁴ Vgl. dazu vom Verfasser: *Zur Logik der Phänomenologie von 1807*. In: *Hegel-Studien*, Beiheft 3, Bonn 1966.

Systems bei Marx anders verstanden als bei Hegel. Hegel behauptete, die Methode erweitere sich selbst zu einem System.⁶⁵ Der Ausdruck "System" bezeichnete bei ihm nicht nur ein funktionales Ganzes oder gar nur eine Totalität von Begriffsbestimmungen – ein irgendwie geordnetes Ganzes. Nicht zuletzt sollte er den Gegensatz zur Bewegung indizieren, der das Resultat einer Bewegung charakterisiert. Die durch die Methode in Bewegung gebrachten und in dieser Bewegung gehaltenen inhaltlichen Momente sind im System, zu dem sich die Methode erweitert, zusammen zum Stehen gekommen, während sie vorher sozusagen keine Ruhe fanden, solange die Methode durch ihren Inhalt hindurch auf dem Weg zu sich selbst war. Keine Rolle spielte für Hegel die systemtheoretische Voraussetzung, daß ein System stets eine Umgebung hat. Bei Marx hingegen sind es nicht bloß der Fortgang der Methode und das Erkennen, die sich von Inhalt zu Inhalt "fortwälzen";⁶⁶ und indem diese sich fortwälzen, wird nicht bloß der Inhalt um- und umgewälzt; sondern das System selbst – dasjenige der kapitalistischen Gesellschaft – wird als eines dargestellt, das einer Umwälzung unterliegt. Es versteht sich wohl ohne nähere Begründung und ohne von Marx deutlich hervorgehoben worden zu sein, daß sich der Ausdruck "System" in diesem Kontext nur verwenden läßt, wenn eine Umgebung für das System vorausgesetzt wird, mit Rücksicht auf deren Veränderungen zu definieren ist, was "Erhaltung" und "Zerstörung" des Systems heißen soll. Dieselbe Voraussetzung dürfte für den Sonderfall gelten, in dem man von "Selbsterstörung" eines Systems spricht.

Alle erwähnten Spezifika der Marx'schen Auffassung von Dialektik lassen sich gewinnen, wenn man – mit einer gewissen Kenntnis des "Kapital" ausgestattet – die programmatischen Äußerungen zur Umstülpung der Hegelschen Dialektik interpretiert im Licht der frühen Hegel-Kritik, die Marx noch im Stadium seines Feuerbachianismus formulierte. Nicht so steht es allerdings mit einem weiteren Spezifikum. Paradoxaerweise gibt sich daran der Feuerbachianer Marx als historisch interessiert, der spätere Ökonomiekritiker dagegen als Systematiker zu erkennen. Für den Feuerbachianer Marx war an Hegels

⁶⁵ *Wissenschaft der Logik*, Zweiter Teil, 500

⁶⁶ *Wissenschaft der Logik*, Zweiter Teil. 500; 502.

Dialektik noch nicht wichtig, daß diese sich in verwandelter Gestalt als Form systematisch-kritischer Darstellung von Forschungsergebnissen gebrauchen ließ.⁶⁷ Sie war für ihn interessant, insofern mit ihr ein Ausdruck für die Bewegung der Geschichte gefunden schien, die erst Entstehungsgeschichte des Menschen ist.⁶⁸ Als "Methode des Bearbeitens" der bürgerlichen Ökonomie hingegen wird die Dialektik sogleich von historischer Betrachtung und Darstellung ihrer Gegenstände unterschieden.⁶⁹ Doch im Unterschied zur Hegelschen Methode soll sie das Historische nicht zur bloßen Anmerkung herabsetzen. Der Zusammenhang von Erscheinung und Wesen, den die Entwicklungsmethode aufdeckt, soll vielmehr zugleich die Punkte fixierbar machen, an denen die systematische Exposition durch historische Betrachtung abgelöst werden muß⁷⁰ und an denen der Anschein zu korrigieren ist, es handle sich nur um Begriffsentwicklungen.⁷¹ Obwohl Dialektik für Marx im Unterschied zu Hegel ein Ganzes an Methode ist, ist sie doch nicht die ganze Darstellungsmethode des "Kapital".

III

Es ist eine der wichtigsten und zugleich schwierigsten Aufgaben der Marx-Interpretation, das Verhältnis beider Darstellungsweisen – der systematischen und der historischen – weiter aufzuklären. Doch im Zusammenhang der bisherigen Ausführungen über Dialektik als Darstellungsmethode hat ein anderes Problem Vorrang. Man wird die herausgehobenen Merkmale als Spezifika der Marx'schen Auffassung von Dialektik nur gelten lassen, wenn gezeigt werden kann, daß sich im "Kapital" der ökonomische Stoff tatsächlich auf eine Weise dargestellt findet, die der charakterisierten Auffassung von Dialektik entspricht. Die Frage, die es nun zu erörtern gilt, ist daher: Inwiefern kann man sagen, die dargelegte Dialektikauffassung habe sich in Marx' kritischer Bearbeitung der bürgerlichen Ökonomie niederge-

⁶⁷ Vgl. *FS* 506 ff.

⁶⁸ Vgl. *FS* 640

⁶⁹ Vgl. *G* 217; 364; 405; 862

⁷⁰ Vgl. *G* 364

⁷¹ Vgl. *G* 69

schlagen? Kommt sie im "Kapital" überhaupt zum Vorschein? In Kürze hierauf eine befriedigende Antwort zu geben, ist nicht leicht. Um wenigstens die Umrisse einer Antwort sichtbar zu machen, sollte man wohl zwei Aspekte des an Detail überreichen Werks herausgreifen: die Eigentümlichkeit seines Anfangs (A) und einige generelle Charakteristika des Fortgangs der Darstellung, sofern diese den Zusammenhang entwickeln, den die ökonomischen Kategorien in der bürgerlichen Gesellschaft haben (B).

A

Über den Anfang hat sich Marx in der ursprünglich für die "Kritik der politischen Ökonomie" skizzierten, dann aber unterdrückten Einleitung geäußert.⁷² Man kann den wichtigsten Gehalt seiner Ausführungen in fünf Thesen zusammenfassen:

1. Obwohl es allen Produktionsstufen gemeinsame, historisch invariante, anthropologische Charaktere der Produktion von Mitteln menschlicher Bedürfnisbefriedigung gibt, muß man von den in der Gesellschaft der gegenwärtigen Epoche produzierenden Individuen ausgehen, wenn man ein gesellschaftliches System erforschen will.⁷³
2. Die Anatomie der gegenwärtigen, d.i. der bürgerlichen Gesellschaft ist in der politischen Ökonomie zu suchen.⁷⁴
3. Obwohl sich die Begriffe für die Hauptschnitte, die in dieser Anatomie vorgenommen werden – die Begriffe 'Produktion', 'Distribution', 'Austausch', 'Konsumtion' – in mannigfacher Weise miteinander vertauschen lassen, und obwohl es daher für einen Hegelianer leicht wäre, die Gegensätze Produktion und Konsumtion miteinander spekulativ identisch zu setzen, um sie alsdann für Momente eines einheitlichen Prozesses auszugeben, dessen Subjekt diesen Momenten noch zugrunde liege, sie in sich begreife und den wirklichen Ausgangspunkt seiner Tätigkeit nicht in der Produktion nehme; – obwohl

⁷² Freilich nicht nur zum Anfang. Ein wichtiges, im folgenden vernachlässigtes Thema dieser Einleitung bildet auch das Verhältnis der systematischen Darstellung zum geschichtlichen Charakter ihres Gegenstandes und ihrer Begriffe.

⁷³ G 5 ff.

⁷⁴ Zur Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort.

also die Begriffe, die der Einteilung der politischen Ökonomie dienen, das Hegelsche spekulative Darstellungsverfahren nahelegen, gilt es daran festzuhalten, daß die Produktion der wirkliche Ausgangspunkt und "darum auch das übergreifende Moment" ist.⁷⁵ Mit ihr muß man die Analyse beginnen.

4. Innerhalb dieser Sphäre der Produktion darf nicht die chaotische Vorstellung eines Ganzen den Anfang bilden. Die wissenschaftlich richtige Methode, wie sie sich in der Ökonomie des 18. Jahrhunderts ausgebildet hat, gebietet, mit dem Abstrakten und Einfachen zu beginnen, um von ihm aus dann zum Konkreten und Kombinierten aufzusteigen.⁷⁶

5. Wenn man unter verschiedenen Konkurrenten eine einfache Kategorie als erste auszuzeichnen sucht, so muß man auch berücksichtigen, welches die für die gegenwärtige Gesellschaft charakteristische Produktionsform ist. Dann ergibt sich, daß nicht die Untersuchung der Grundrente am Anfang zu stehen hat, sondern diejenige des Kapitals. Denn "das Kapital ist die alles beherrschende ökonomische Macht. Es muß Ausgangspunkt wie Endpunkt bilden".⁷⁷

Als Marx seine Einleitung zur "Kritik der politischen Ökonomie" entwarf, hatte er noch längst keine bis ins Detail gehende, endgültige Disposition für den Aufbau seines Werks, ja nicht einmal für dessen erste Partien.⁷⁸ Dennoch kann man von den zusammengestellten Behauptungen aus verstehen, weshalb das spätere Werk mit einem ersten Buch über den Produktionsprozeß des Kapitals begann. Weshalb aber steht am Anfang dieses Buchs die Analyse der Ware? Und weshalb heißt es im Vorwort der "Kritik der politischen Ökonomie" einmal, die Darstellung steige vom einzelnen zum allgemeinen auf, während nach der Einleitung gerade abstrakte, allgemeine Beziehungen am Anfang stehen sollen?⁷⁹ Hierfür wird uns *expressis verbis* höchstens eine Teilerklärung gegeben: Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheine als ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine Elementar-

⁷⁵ G 15; 20

⁷⁶ G 21 ff.

⁷⁷ G 27

⁷⁸ Vgl. z.B. G 226

⁷⁹ G 21

form.⁸⁰ Angenommen, es sei so, wie dieser erste Satz der "Kritik der politischen Ökonomie" und des "Kapital" behauptet. Inwiefern ist dies Grund, die Untersuchung mit der Analyse der Ware zu beginnen, wie der zweite Satz des "Kapital" erklärt?

Beachtet man den phänomenologischen Zug der Marx'schen Darstellungskonzeption, so läßt sich auf diese Frage eine Antwort geben. Ähnlich wie Hegels Expositionen und ihre Anfänge beanspruchen auch Marx' Darlegungen eine nachträgliche, ihnen in der Retrospektive zuwachsende Überzeugungskraft.⁸¹ Für denjenigen, der das System der bürgerlichen Ökonomie darzustellen unternimmt, ist diese Überzeugungskraft das Ergebnis seiner kritischen Erforschung des Stoffs. Für den der Darstellung folgenden Leser dagegen hat sie sich erst im Verlauf der Darstellung zu bilden. Marx sieht sogar einen Vorzug darin, daß die Methode "den Kerls", die das "Kapital" vom Standpunkt der bürgerlichen Ökonomie aus verstehen und beurteilen wollen, "ständig Fallen stellt".⁸² Andererseits aber beansprucht Marx auch, im Rahmen der getroffenen, grundsätzlichen Entscheidungen auf typische Vormeinungen einzugehen, die dem Dargestellten entsprechen. Zu diesem Zweck werden die abstrakten theoretischen Begriffe, die die Darstellung verwendet und deren Zusammenhang sie entfaltet, an exemplarischen Typen von Einzelgegenständen eingeführt, ähnlich wie Hegel in seiner Phänomenologie die abstrakten logischen Formen an charakteristischen Typen einzelner Bewußtseinsgegenstände exemplifiziert hatte. Insofern also mag Marx nicht nur behaupten, die wissenschaftliche Darstellung beginne mit abstrakten, ganz allgemeinen Kategorien und gehe von hier aus zum Konkreten fort; sondern er kann auch berechtigtermaßen darauf aufmerksam machen, wenn der Leser ihm folgen wolle, so müsse er sich entschließen, vom einzelnen – einem Typus von Einzelphänomenen nämlich – zum allgemeinen aufzusteigen.⁸³

⁸⁰ *Das Kapital*, erster Satz

⁸¹ Vgl. G 226: "Welche Bestimmungen in den ersten Abschnitt... aufzunehmen sind, kann erst am Resultat und als Resultat der ganzen Entwicklung heraustreten."

⁸² MEW 31. 313

⁸³ *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Vorwort; vgl. Hegel, *Phänomenologie*. 79 f.

Es sind also zweierlei Arten von Gründen, die für einen bestimmten Anfang sprechen; solche, in denen das Verständigungsbedürfnis des kritischen Forschers Befriedigung findet; und andererseits solche, in denen den Meinungen eines auf dem Standpunkt des dargestellten Stoffes stehenden Lesers Rechnung getragen wird beziehungsweise diesem Leser Fallen gestellt werden. Die Gründe der ersten Art ergeben sich im Zusammenhang der kritischen Erforschung der fundamentalen Kategorien, in denen der Stoff sich präsentiert. Gründe der zweiten Art dagegen ergeben sich in Beantwortung einer speziellen Frage: Eine als Ausgangspunkt gewählte Kategorie muß "praktisch wahr erscheinen".⁸⁴ Nun müssen freilich Gründe der einen und Gründe der anderen Art, je für sich genommen, nicht zum selben Anfang motivieren. Zum Beispiel erscheint es unter Bedingungen der in der bürgerlichen Gesellschaft herrschenden Arbeitsverhältnisse als praktisch wahr, die Kategorie der Arbeit an die Spitze zu stellen.⁸⁵ Dennoch fragt sich unter dem Gesichtspunkt der kritischen Forschung, ob diese Wahl berechtigt ist. Da das Kapital Ausgangspunkt der Entwicklung sein soll, könnte man ihr Berechtigung nur zuerkennen, wenn die Kategorie der Arbeit definitorische Bedeutung für den Begriff des Kapitals hätte, auf dessen genaue und sachgemäße Charakterisierung zunächst alles ankommt.⁸⁶ Ergibt die kritische Erforschung des Materials der bürgerlichen Ökonomie, daß man, um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, nicht von der Arbeit, sondern vom Wert ausgehen muß, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert,⁸⁷ so hat man sich für einen anderen, plausibel und "praktisch wahr" erscheinenden Ausgangspunkt zu entscheiden: nicht für die warenproduzierende Tätigkeit, sondern für solche Phänomene, denen man primär und ganz im allgemeinen Wert zuzusprechen geneigt ist: den Waren und dem Geld. Denn Wert im ökonomischen Sinn ist jedenfalls der sich als Tauschwert darstellende Wert einer Ware und/oder Wert von Geld. Da ferner nach Marx' Meinung eine sachgemäße Charakterisierung des Geldes nur

⁸⁴ G 25

⁸⁵ *Ebenda*

⁸⁶ Vgl. z.B. MEW 29. 318

⁸⁷ G 170; vgl. 168 f.

vorzunehmen ist, wenn man Geld als Ware einer besonderen Art charakterisiert, versteht sich von hier aus nicht nur, weshalb Marx' Untersuchung mit einem ersten Abschnitt über Ware und Geld beginnt, sondern auch die Tatsache, daß die Analyse der Ware gegenüber der Analyse des Geldes Vorrang bekommt.

Mit der Entscheidung für Ware und Geld als für die Phänomene, die zuallererst zu analysieren sind, ist dem phänomenologischen Gesichtspunkt der Darstellung allerdings nur Rechnung getragen, wenn hierbei dem Leser nicht zuviel zugemutet wird. Der Leser muß das zuerst Analytierte bereits als Vorform oder wenigstens irreführende Erscheinungsweise des eigentlichen *primum analysandum* verstehen können: des Kapitals. Man wird die Auswahl der Anfangsphänomene daher nur befriedigend finden, wenn sich Autoren der bürgerlichen Ökonomie zitieren lassen, denen gemäß das Kapital charakterisierbar ist mit Hilfe des Begriffs der Ware und/oder des Geldes. Glücklicherweise finden sich Autoren, auf die dies zutrifft. So hat zum Beispiel J. Mill behauptet. Kapital sei gleich Waren;⁸⁸ MacLeod dagegen definierte Kapital als Umlaufmittel, das zu produktiven Zwecken verwendet wird.⁸⁹ – Man wird ferner unter phänomenologischen Gesichtspunkten eine Erscheinungsform an den Anfang stellen, deren irreführende, scheinhafte Oberfläche relativ leicht zu durchschauen ist. Glücklicherweise ist für Ware und Geld auch diese Bedingung erfüllt, und zwar für beide relativ zueinander sowie auch in ihrem Verhältnis zum Kapital.⁹⁰ – Vor allem aber muß man es auch aus phänomenologischen Gründen unterlassen, die Ware gleich zu Beginn als Produkt auf dem Arbeitsmarkt gekaufter Lohnarbeit zu betrachten. Daß dies, wie Marx einmal drastisch sagt, "die Basis der ganzen Scheiße" ist,⁹¹ kann erst später zum Vorschein kommen: "In diesem ersten Abschnitt ... erscheinen die Waren immer als vorhanden. Die Formbestimmung einfach. Wir wissen, daß sie Bestimmungen der gesellschaftlichen Produktion ausdrücken, aber diese selbst ist Voraussetzung. Aber sie sind *nicht gesetzt* in dieser Bestimmung. Und so in der Tat erscheint der erste Austausch als Austausch des Überflusses

⁸⁸ MEW 23. 169

⁸⁹ Ebenda

⁹⁰ MEW 23. 97

⁹¹ MEW 29. 312

nur, der nicht das Ganze der Produktion ergreift und bestimmt. Es ist der *vorhandene* Überschuß einer Gesamtproduktion, die außerhalb der Welt der Tauschwerte liegt. So auch noch in der entwickelten Gesellschaft tritt dies an der Oberfläche als unmittelbar vorhandene Warenwelt hervor".⁹² – Von solchen Überlegungen aus ist es wohl nicht mehr unplausibel, den Beginn mit der Warenanalyse zu rechtfertigen durch die Behauptung, der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheine auf den ersten Blick als ungeheure Warenansammlung und die einzelne Ware als seine Elementarform.⁹³

B

Dringlicher als eine Erörterung des Anfangs dürfte die methodologische Beleuchtung des Fortgangs sein. Sie sollte mindestens drei Punkte erhellen: den phänomenologischen Charakter, der die Darstellung in ihrem Fortgang kennzeichnet (1.); den Charakter dessen, was Marx Begriffsentwicklung nennt (2.); sowie den zunächst durch Schein verdeckten Widerspruch und die Funktion, die seine Aufdeckung hat (3.).

1. Marx' Analysen beschreiben nicht einfach irgendwelche Einzelphänomene oder ökonomische Formen, um Beziehungen an ihnen wiederzugeben in Modellen für Kovarianzen und in Ausdrücken für Gesetzmäßigkeiten solcher Kovarianzen. Ähnlich wie Hegel in seiner "Phänomenologie" führt Marx zum Begreifen der ökonomischen Formen und ihrer Grundeigenschaften theoretische Termini ein, wie zum Beispiel "Wert", "abstrakte Arbeit", "sich verwertender Wert". Und ähnlich wie Hegel dies in seiner "Phänomenologie" versucht, macht er hierzu nicht nur Vorschläge, sondern er möchte uns auch – dem jeweiligen Stand der Analyse entsprechend – einleuchtende Gründe oder Motive für die Einführung seiner theoretischen Grundbegriffe geben. In den so eingeführten Begriffen soll das Wesen der analysierten ökonomischen Formen gefaßt werden. Doch die Applikation solcher Begriffe des Wesentlichen ist nicht bereits das Ende der Analyse, sondern immer noch ihr Anfang. Der entscheidende

⁹² G 138

⁹³ Vgl. *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, erster Abschnitt, erster Satz.

nächste Schritt über den Anfang hinaus besteht nun darin – wiederum ähnlich wie in Hegels "Phänomenologie" –, zunächst zu zeigen, daß das Wesen der ökonomischen Form auf eine besondere Weise erscheinen muß. Es müssen also die spezifischen Bedingungen angegeben werden, unter denen das Wesen erscheint.⁹⁴ Und es muß dann gezeigt werden, daß sich unter diesen Bedingungen die Phänomene auf eine Weise darbieten, die für ihre ideelle Aneignung zusätzliche Deutungsleistungen verlangt. Diese Deutungen haben mindestens drei Ziele. Erstens sollen Ausdrücke, von deren gewöhnlichem Gebrauch aus die zu untersuchende Form zunächst als so und so beschaffen erschien⁹⁵ und von deren vorläufigem Verständnis aus die Einführung des theoretischen Terminus vorgenommen wurde, eine Neuinterpretation erfahren, die ihnen eine präzisierte Bedeutung gibt. So zum Beispiel im Zuge der Wertformanalyse der Begriff des Tauscherts.⁹⁶ Es gilt jedoch zu beachten, daß dies nicht die Destruktion des Scheins ist, von der oben gesagt wurde, Marx habe sie zum Element der Darstellungsmethode gemacht. Aber die Neuinterpretation steht in engem Zusammenhang mit ihr und bahnt sie zuweilen an.⁹⁷

Das zweite Ziel der zusätzlichen Deutungsleistung ist es, aufzudecken, daß und warum durch die Art und Weise, in der das Wesen erscheint, gewisse Verhältnisse, die sich in der Wirklichkeit finden, im Phänomen verkehrt erscheinen. Sofern die Verhältnisse in Wirklichkeit dysfunktional und entzweit sind, entsteht durch die Verkehrung harmonistischer Schein oder Mystifikation. Die Aufdeckung der Zusammenhänge, aus denen die Verkehrung entspringt, macht den Schein destruirbar und erklärlich. So kommt zum Beispiel in der Erscheinungsform des zwieschlächtigen Wesens der Ware, wie sie sich in einer Wertgleichung ausdrückt, gerade nicht zum Ausdruck, daß sich in der Ware zwischen den Warenproduzenten bestehende, gegensätzliche gesellschaftliche Beziehungen niedergeschlagen haben; sondern innerhalb des Austauschverhältnisses erscheinen die in Wertgleichungen ausgedrückten Interaktionsbeziehungen der Produzenten als

⁹⁴ Vgl. z.B. *MEW* 23. 62; 595

⁹⁵ Man achte auf häufig vorkommende Phrasen wie "erscheint zunächst als..."

⁹⁶ *MEW* 23. 75; *K*¹ 775 § 4

⁹⁷ Z.B. *MEW* 23. 75

gegenständliche Bestimmungen der Arbeitsprodukte. Zugleich findet dabei – unmittelbar im Verständnis der in Äquivalentform stehenden Ware, aber mittelbar über sie auch im Verständnis der in der relativen Wertform befindlichen Ware – eine Verkehrung der naturalen und gesellschaftlichen Eigenschaften der Ware statt, die diese als "sinnlich-übersinnliches" Ding erscheinen läßt, in dem Gebrauchswert und Tauschwert eine harmonische Einheit bilden. Die Analyse erweist dies als Schein und erklärt zugleich dessen Zustandekommen, indem sie die zugrundeliegenden, gegensätzlichen gesellschaftlichen Beziehungen enthüllt, die Gründe ihres Verdecktseins in den Gründen der Verkehrung aufdeckt und zeigt, daß der spezifische, harmonistische Schein das Resultat dieser Verkehrung ist.⁹⁸ Ähnlich, wenn auch sehr viel komplexer, steht es mit dem Übergang vom Geld zum Kapital.

Die Aufdeckung von Begründungszusammenhängen zwischen der jeweils zu analysierenden ökonomischen Form und den der Form anhaftenden Scheincharakteren macht den wichtigsten Bestandteil des destruktiven Elements im Marx'schen Darstellungsverfahren aus. Sie hat kein genaues Vorbild in der Hegelschen Phänomenologie. Dort ist es das von uns betrachtete Bewußtsein selbst, das sich von Schein und verkehrter Meinung zu befreien hat. Doch die Befreiung wird ihm jeweils nur insofern zuteil, als es das skeptische Wissen seines Nichtwissens erlangt; und das skeptische Resultat ist dann für uns eine begriffliche Einheit, von der aus sich eine neue Bewußtseinsgestalt konstruieren lassen soll. Hier dagegen wird Belehrung nur demjenigen zuteil, der dem Darstellungsverfahren folgt. Und der Inhalt, über den er aufgeklärt wird, besteht nicht in einer harmonischen Einheit des zuvor unvereinbar Gewesenen, sondern im Antagonismus zuvor verdeckt gewesener gesellschaftlicher Beziehungen.

Ein ähnlicher Gegensatz zu Hegel findet sich beim dritten Ziel, das die Deutungsleistung hat, die für die ideelle Aneignung der Phänomene erforderlich ist. Unter dem Gesichtspunkt methodischen Vorgehens ist dies das wichtigste Ziel. Es besteht in der Annäherung an ein neues, zuvor nicht thematisiertes ökonomisches Phänomen. Im Hinblick auf dieses Ziel verfährt die Analyse konstruktiv und hat den

⁹⁸ Besonders deutlich herausgearbeitet findet man dies im Anhang zur Erstauflage. 769 ff.

Charakter einer 'Begriffsentwicklung'. Wir kommen damit also zugleich auf den zweiten der drei oben genannten Punkte zu sprechen.

2. Die konstruktive Darstellung, in deren Zusammenhang die Destruktion des Scheins eingebettet ist, folgt nicht dem festgefügtten Rhythmus der Hegelschen Methode. Sie ist also gewiß nicht Begriffsentwicklung im Sinne einer spekulativ-logisch organisierten Abfolge von Gedankenformen. Vielmehr versucht sie – in entfernter Analogie zur Hegelschen "Phänomenologie" – die Ausbildungen der jeweiligen ökonomischen Form darzustellen als eine Reihe von Erscheinungen ihres Wesens. Diese Reihe gilt es möglichst vollständig zu entwickeln. Um das Kriterium der Vollständigkeit zu bezeichnen, bedient sich Marx einer Hegelschen Wendung. Im Fall der erreichten Vollständigkeit der Begriffsentwicklung sei die Daseinsweise der entwickelten Form ihrem Begriff adäquat.⁹⁹ Um zu verstehen, was damit gemeint ist, darf man jedoch nicht vergessen, daß der analysierte Inhalt hier nicht als einer betrachtet wird, der sich selbst zu solcher Adäquatheit hinbewegt.¹⁰⁰ Vielmehr stellt die Analyse der Erscheinung nur unsere Art dar, den Stoff anzueignen. Es ist unser Denken, das von den einfachsten Repräsentationen des Wesens einer ökonomischen Form ausgeht und diese dann immer weiter anreichert, bis gesagt werden kann, daß die Erscheinung des Wesens den in dessen Begriff gelegenen Forderungen entspricht. So können wir – um beim durchsichtigsten Beispiel zu bleiben – etwa prüfen, ob die in einer Wertgleichung ausgedrückte Wertform der Bedingung genügt, die sich aus dem Begriff des Verhältnisses ergibt, das der Wert als das Wesen zu seiner Erscheinung hat. Die Bedingung besteht darin, den Arbeitswert auf eine seinem angegebenen Charakter angemessene Weise als Wert *gegenständlichkeit*, also in dinglicher Hülle, darzustellen. Nach ähnlichen Kriterien läßt sich ermesen, welche Einzelformen der kapitalistische Produktionsprozeß annehmen muß, sofern der sich verwertende Wert als Einheit von Arbeitsprozeß, Wertbildungsprozeß und Verwertungsprozeß erscheint.¹⁰¹ Aber bleiben wir beim einfa-

⁹⁹ MEW 23. 156

¹⁰⁰ Vgl. G 22

¹⁰¹ Je weiter die Darstellung fortschreitet, umso wichtiger wird allerdings die Rolle, die die historische Faktizität der behandelten Gegenstände spielt; desto größer werden auch die Schwierigkeiten, den Stoff zu systematisieren.

chen Beispiel: Solange einzuräumen ist, daß die Darstellung des Werts, die die Formel einer Wertgleichung ausdrückt, nur ein willkürlicher Ausschnitt und ergänzungsbedürftig ist, muß der Ausdruck ergänzt und in ergänzter Form erneut als Ausdruck für die Erscheinungsform des Wesens interpretiert werden; dies in einer möglichst übersichtlichen Folge ergänzender Schritte, und zwar so lange, bis die zum Ausdruck gebrachte Form ihrem Wesen gemäß ist; letzteres jedoch unter Beschränkung auf Bedingungen, unter denen das Wesen im betrachteten Fall überhaupt erscheinen kann.¹⁰²

Marx versucht es so einzurichten, daß mit dem Abschluß einer solchen Begriffsentwicklung zugleich an die Schwelle einer neuen ökonomischen Form herangeführt wird. Doch läßt sich keine systematische Garantie dafür entdecken, daß dieser Zusammenhang der analysierten Form mit einer weiteren, noch zu analysierenden Form sich allemal herstellt. Dagegen sieht man leicht, inwiefern hier wiederum der Kontrast zu Hegel vorherrscht. Bei Hegel hat – in der phänomenologischen Dialektik – jeweils das Bewußtsein selbst den Schein der Übereinstimmung seines ihm gegebenen und sein geistiges Wesen erscheinend lassen Gegenstandes mit seinem Wesen destruiert. Marx dagegen läßt die Erscheinung in ihrem vollständigen Ausdruck zur Übereinstimmung mit ihrem Wesen kommen und läßt dies eine Leistung sein, die durch den in dialektischer Form darstellenden Autor zustande gebracht wird. Was den dargestellten Inhalt angeht, kommt darin Marx' Forderung zum Ausdruck, Wirkliches zu analysieren. Denn Wirklichkeit, im Hegelschen Sinn verstanden, ist die unmittelbar gewordene Einheit von innerem Wesen und äußerer, in Erscheinung getretener Existenz. Um das gegenüber Hegel Spezifische des über die ersten Analysen hinausgehenden Fortgangs zu verstehen, muß man allerdings beachten, daß das Wirkliche, das nach dem Marx'schen Verfahren als sich verwirklichendes Wesen zur Darstellung kommen soll – der Entwicklungsprozeß des Kapitals nämlich –, ein Wesen hat, das nicht nur, wie bei Hegel, seine Voraussetzungen ein-

¹⁰² Weil ich oben den historischen Aspekt der Darstellung ausgeblendet habe, lasse ich die Frage auf sich beruhen, ob als Kriterium für die Vollständigkeit nicht auch die Tatsache dient, daß auf einer gewissen Stufe der "Begriffsentwicklung" eine Gestalt des thematisierten Phänomentyps erreicht ist, die der historisch gegebenen Epoche entspricht.

holt, indem es die Voraussetzungen als von ihm vorausgesetzt setzt,¹⁰³ sondern daß es sie in der Folge auch wieder als wesentliche Voraussetzungen dementiert und zu etwas bloß Äußerlichem erklärt. Auf diese Weise werden im späteren Fortgang nicht nur weitere Scheincharaktere des zuvor affirmativ Ausgeführten aufgedeckt und aufgelöst, sondern es wird vor allem auch – im Kapitel über die Akkumulation – das Grundverhältnis des äquivalenten Tausches, der zwischen Kapitalist und Arbeiter stattfindet, als ein formaler Schein erwiesen, der den wirklichen Inhalt verhüllt.¹⁰⁴ Schließlich aber – so läßt sich der weitere Fortgang antizipieren – erweist sich das zuvor als Subjekt des Verwertungsprozesses betrachtete Kapital selbst als ein Schein-Wesen, durch dessen Negation allein das wahre Wesen bestätigt wird.

3. Ein kurzes Wort noch zum dritten der Gesichtspunkte, unter denen der Fortgang der Darstellung beleuchtet werden sollte: dem Widerspruch. Es wird aufgefallen sein, daß im Zusammenhang der Ausführungen zur "Begriffsentwicklung" zwar von Schein und von Verkehrung der wirklichen Verhältnisse die Rede war, nicht aber von Widerspruch. Wäre Hegels Methode zu charakterisieren gewesen, so ließe sich eine solche Unterlassung nicht entschuldigen; anders bei Marx. In der Tat verhält es sich bei Marx so, daß die sogenannte Begriffsentwicklung von der einen ökonomischen Form zur nächsten überleiten kann, ohne daß in ihrem Verlauf ein wirklicher Widerspruch aufgedeckt werden müßte, und sei's auch nur im Sinn des umschriebenen Begriffs von Widerspruch als einer zur System-Instabilität beitragenden Dysfunktionalität. Nicht die Aufdeckung und Überwindung eines Widerspruchs gibt uns – wie bei Hegel – allemal den Begriff der neuen Form. Noch einmal zeigt sich hieran, daß der harmonistische Schein und die Differenz von Erscheinung und Wesen, innerhalb deren der Schein sich bildet, für die Darstellung und ihren Stoff konstitutiv sind. Der Widerspruch, der das Innerste ist, ist dies so sehr, daß er durch die Art und Weise, in der das Wesen erscheint und in der seiner Erscheinung Schein anhaftet, zunächst eingehüllt ist oder nur "immanent".¹⁰⁵ So bleibt zum Beispiel der gegensätzliche

¹⁰³ Das ist der Angelpunkt der Interpretation R. Bubners, *a.a.O.* 63 ff.

¹⁰⁴ *MEW* 23. 609; vgl. *G* 566

¹⁰⁵ *K*¹ 48

Charakter der beiden Primäreigenschaften der Ware – Gebrauchswert und Tauschwert zu sein – verhüllt, solange beide nicht als Niederschläge besonderer, gegensätzlicher Bestimmungen von Arbeit begriffen werden. Aber auch diese ihre Neuinterpretation macht sie allenfalls als gegensätzliche Niederschläge solcher gegensätzlicher Bestimmungen von Arbeit kenntlich. Dagegen läßt sie es nicht zu einem Widerspruch in der Beschreibung der Ware kommen. Man sieht auf der betreffenden Stufe der Darstellung – am Ende der Wertformanalyse – nicht, daß die Ware, insofern sie Gebrauchswert und Tauschwert beziehungsweise Wert ist,¹⁰⁶ dysfunktionale Eigenschaften besitzt, die das System des Warentausches zur Instabilität tendieren lassen. Geschweige denn macht die Darstellung die Aufdeckung eines Widerspruchs zum vorantreibenden Faktor in der Entwicklung des Begriffs.

Es wurde schon gesagt, daß man den unmittelbaren oder immanenten Widerspruch¹⁰⁷ vom unverdeckten oder wirklichen Widerspruch unterscheiden muß: dem Widerspruch, in dem das innere, dysfunktionale Wesen zur adäquaten Erscheinung gekommen ist. Ein solcher, unverdeckter Widerspruch ergibt sich erstmals aus zwei Forderungen, die an einen Tauschpartner im Austausch von Waren gerichtet sind: der Forderung nämlich, etwas Bestimmtes nur einzutauschen, wenn es im Verhältnis zu vorhandenen Bedürfnissen steht; und der Forderung, das Betreffende nur zu tauschen, indem von dieser Eigenschaft, Gegenstand eines Bedürfnisses zu sein, gerade abgesehen wird. Marx möchte zeigen, daß die Erfüllung beider Forderungen im selben Akt nicht mit Sinn intendierbar ist, es sei denn, beim einzutauschenden Gegenstand handle es sich um Geld.¹⁰⁸ Lange vorher aber wurde ein allgemeiner Begriff des Geldes bereits eingeführt. Man wird sich deshalb fragen, was die Thematisierung des offenkundig gewordenen, eklatanten Widerspruchs und die Angabe der Bedingungen seiner "Auflösung" im Gang der Darstellung für eine Funktion hat und was sie insbesondere Neues bringt. Marx weist nur darauf hin, daß die Entwicklung der Ware die Widersprüche, die der Austauschpro-

¹⁰⁶ K¹ 44; 17; vgl. MEW 23. 75; 128

¹⁰⁷ K¹ 48; 44

¹⁰⁸ MEW 23. 101; 118

zeß einschließt, nicht aufhebe, aber die Form schaffe, worin sie sich bewegen können; und daß dies überhaupt die Methode sei, wodurch sich wirkliche Widersprüche lösen.¹⁰⁹ Der Satz könnte viel zu denken veranlassen. Ich möchte vorschlagen, ihn als Hinweis auf eine Auffassung zu nehmen, die ich nur noch in Gestalt zweier Thesen formulieren kann:

1. Die Darstellung eklatant werdender Widersprüche hat für Marx die Bedeutung, darauf aufmerksam zu machen, daß unter der Voraussetzung gewisser Intentionen oder Funktionen, die für ein gesellschaftliches System spezifisch sind, dieses System, soweit es begrifflich rekonstruiert wurde, zu kollabieren verdammt ist.¹¹⁰
2. Der Aufweis einer Form, in der die Widersprüche sich bewegen können, hat den Sinn zu zeigen, wie das System durch weitere, in ihm enthaltene, institutionelle Bestandteile den Kollaps zunächst vermeidet. Auf diese Weise wird aufgedeckt, welche Motive die Existenz dieser Institution oder gesellschaftlichen Form tragen.

Es ist nicht gesagt, daß diese Thesen die einzigen Funktionen namhaft machen, die für Marx die Aufdeckung von Widersprüchen und von Formen hat, in denen sich Widersprüche lösen. Aber die genannten Funktionen sind zumindest solche, die ahnen lassen, was die Aufdeckung wirklicher Widersprüche im Ganzen der systematisch dialektischen Analyse soll: Wenn sich im Gang der Darstellung des Systems ein Punkt erreichen läßt, an dem einsichtig wird, daß gegen gewisse, systemimmanente Widersprüche oder gegen das Zusammenwirken aller schon aufgedeckten Widersprüche sozusagen kein Kraut neuer, widerspruchlösender Institutionalisierung mehr gewachsen ist, so läßt sich auch zeigen, daß das System, vollständig rekonstruiert, dazu verdammt ist zu kollabieren. Dann ist der Punkt erreicht, an dem – nach Marx' Worten – "alle Widersprüche zum Prozeß kommen"¹¹¹ und "foreshadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet".¹¹²

¹⁰⁹ MEW 23. 118

¹¹⁰ Oder auch umgekehrt: darauf aufmerksam zu machen, daß das System, soweit es bis zu einem gewissen Punkt rekonstruiert ist, auf Grund der Unrealisierbarkeit gewisser Intentionen kollabiert.

¹¹¹ G 139

¹¹² G 365